

NDB-Artikel

Gröning, Georg von (Reichsadel 1795) bremischer Bürgermeister, * 23.8.1745 Bremen, † 1.8.1825 Bremen. (reformiert)

Genealogie

V →Albert (1707–81), brem. Bgm.;

M Gesche Margarethe (1718–95), T d. Senators Georg Löning u. d. Margaretha Tibeta Harmes;

• Bremen 1772 Gebecca (1747–1812), T d. →Henrich Köhne (1721–92), brem. Bgm., u. d. Metta Gebecka (T d. Bgm. →Chrstn. Schöne, 1763–1822);

4 S, 5 T (3 K früh †), u. a. →Heinrich (1774–1839), Kammergerichtsrat, dann Konsistorialrat beim kurmärk. Oberkonsistorium in Berlin, 1808 Zweiter, 1817 Erster Syndikus d. Bremer Senats, 25.9.1821 Bgm. an Stelle s. Vaters;

E Hermann G. (1823–98), Senator, Albert (s. 1);

Ur-E Albert Heinr. v. G. (1867–1951), Dr. h. c., Syndikus d. Handelskammer Bremen u. dann d. Norddt. Lloyd, später Geh. Oberregierungsrat u. Vortragender Rat im preuß. Innenmin., 1917 Reg.präs. in Koblenz, von d. Besatzungsmächten 1922 ausgewiesen, 1926 Kurator d. Univ. u. Staatl. Kommissar f. d. TH in Breslau (s. Rhdb., P).

Leben

G. hat dank seiner großen diplomatischen Fähigkeiten in der unruhigen Zeit um die Wende zum 19. Jahrhundert seiner Vaterstadt hervorragende Dienste für die Sicherung ihres Bestandes und die Mehrung des räumlichen Umfanges ihres Gebietes leisten können und dafür hohes Ansehen genossen. Die ihm in einem Geschlechte von hohen Staatsdienern und Juristen merkwürdig genug vorbestimmte kaufmännische Lehre wieder verlassend, erwarb er nach entsprechendem Studium, bei dem er in Leipzig auch die Bekanntschaft des jungen Goethe machte, in Göttingen den Dr. jur. An des Vaters Stelle nach dessen Tode 1781 in den Rat gewählt, stand er bald in dessen vorderer Reihe und hat sich, „ein vorzüglicher Mann“ nach einem auf ihn gemünzten Wort Goethes in „Dichtung und Wahrheit“, „in den wichtigsten Geschäften seiner Vaterstadt nützlich und heilbringend erwiesen“. In dem Jahrzehnt von 1796 bis 1808 ist er mehr auf Reisen als zu Hause gewesen, in den Brennpunkten der damaligen großen Politik die Belange Bremens mit Geschick wahrnehmend, als eine Art Vorbereitung für ihn zunächst auf dem Niedersächsischen Kreistag in Hildesheim, Jahre hindurch auf dem Friedenskongreß in Rastatt, dann in Paris, in London: die Frucht war, weil er bei den bestimmenden Mächten und Männern

wohlgelitten war, im Reichsdeputationshauptschluß 1802/03 die Sicherung der Selbständigkeit Bremens und aus altem erzstiftischem Erbe der Erwerb damals kurhannoverischen Besitzes in und vor der Stadt und die Rückgewinnung an den Kurstaat verlorener Dorfschaften im bremischen Landgebiet, während die damals gegebene Zusicherung der Aufhebung des den bremischen Handel stark belastenden Elsflether Zolles anstatt nach 10jähriger Frist erst später, 1820, nach neuen Verhandlungen des Senators, späteren Bürgermeisters Johann Smidt eingelöst wurde.

Nur kurz war indes die Pause, die dem 60jährigen G. nach jenen Erfolgen gegönnt war: das Vordringen → Napoleons, die Festlandssperre und kriegerische Verwicklungen im norddeutschen Raume machten weitere diplomatische Tätigkeit und vorsichtiges Werben um die Gunst des Kaisers nötig. Nach dem Verluste der bremischen Freiheit zurückgezogen lebend, machte G. keinen Gebrauch von dem ihm angetragenen Sitz im Gesetzgebenden Körper des französischen Kaiserreichs. – Daß man ihn nach Wiederherstellung der bremischen Freiheit am 18.6.1814 zum Bürgermeister|wählte, war verdienter Dank. Alter und ein sich ausbreitendes Gehirnleiden haben eine weitere Entfaltung seiner Kräfte indes gehindert; zum maßgeblichen Manne im Senat wurde Johann Smidt, vor dessen Ruhm das gut gegründete Ansehen G.s in weiterer Folge über Gebühr verblaßte. 1821 trat er von seinem Bürgermeisteramt und überhaupt aus dem Senat zurück.]

Auszeichnungen

Dr. iur. h. c.

Literatur

ADB IX;

C. H. Gildemeister, Aus d. Lebensbeschreibung Dr. G. G.s, in: Brem. Jb. 5, 1870, S. 215-80 (*Teildruck e. umfassenden, in d. Bremer Staatsbibl. unter Brem. a. 826 aufbewahrten Ms.*);

W. v. Bippen, Gesch. d. Stadt Bremen III, 1904;

ders., in: Brem. Biogr. d. 19. Jh., 1912, S. 196 f.

Portraits

im Bes. v. Stephan v. Gröning, Bremen-Leuchtenburg.

Autor

Friedrich Prüser

Empfohlene Zitierweise

, „Gröning, Georg von“, in: Neue Deutsche Biographie 7 (1966), S. 115-116
[Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/>.html

ADB-Artikel

Gröning: *Georg G.*, bremischer Staatsmann, geb. zu Bremen am 23. August 1745, Sohn des Senators und späteren Bürgermeisters Albert G., widmete sich zuerst dem kaufmännischen Berufe, ergriff aber nach dem frühzeitigen Tode seines älteren Bruders Albert das Studium der Rechte. In Leipzig gehörte er 1768 zu dem Freundeskreise Goethe's, welcher in Wahrheit und Dichtung seiner dankbar unter denen gedenkt, die dem jungen Dichter bei|dessen schwerer Krankheit liebevolle Theilnahme bewiesen, und hinzufügt: „wie oft habe ich mich gefreut, in dem Fortgange des Lebens zu hören, wie sich dieser vorzügliche Mann in den wichtigsten Geschäften seiner Vaterstadt nützlich und heilbringend erwiesen.“ Im J. 1771 wurde G. in Göttingen zum Dr. juris promovirt und verheirathete sich, nach seiner Rückkehr in die Vaterstadt, ein Jahr später mit Gebecka, der einzigen Tochter des sehr begüterten Bürgermeisters Henrich Köhne. Im J. 1781 wurde er nach dem Tode seines Vaters in den Rath gewählt, welchem er vierzig Jahre lang, in der bewegtesten Zeit der neueren bremischen Geschichte angehört hat. Langwierige diplomatische Sendungen hielten ihn mehr als ein Jahrzehnt in der engsten Berührung mit den großen Mittelpunkten des politischen Lebens und vielen der hervorragendsten Männer der Zeit, und machten ihn zum geistigen Leiter des bremischen Staatswesens. Den Sendungen zum niedersächsischen Kreistage in Hildesheim in den Jahren 1796 und 1797 folgte vom December 1797 bis zum April 1799 die Theilnahme Gröning's am Rastatter Friedenscongreß, nur unterbrochen durch eine vom April bis August 1798 in einer sehr erheblichen Finanzangelegenheit Bremens nach Paris unternommene Reise, von welcher er auf weitem Umwege über Bordeaux, Marseille, Toulon und durch die Schweiz nach Rastatt zurückkehrte. Vom März 1801 bis September 1803 verweilte G., mit kurzer, durch eine Reise nach dem Haag und Amsterdam veranlaßter Unterbrechung, in Geschäften in Paris, begab sich von dort im October 1803 nach London und kehrte nach einer Abwesenheit von drei und ein halb Jahren im September 1804 nach Bremen zurück. Aber schon im October desselben Jahres brach er abermals nach Paris auf, um an den Krönungsfeierlichkeiten theilzunehmen. Im Januar 1805 von dort zurückgekehrt konnte er ein Jahr der Ruhe genießen, mußte aber zu Anfang des Jahres 1806 über Braunschweig, Leipzig, Frankfurt und Straßburg wiederum Paris aufsuchen, und kaum war er im November von dort wieder in Bremen eingetroffen, als die in Folge des preußisch-französischen Krieges geschehene Besetzung Bremens mit holländischen Truppen und die schweren Leiden der Continentsperre Gröning's Anwesenheit im Hauptquartier Napoleons wünschenswerth erscheinen ließen. Er ging deshalb im November 1806 nach Berlin, folgte dem Kaiser nach Posen und Warschau, kehrte dann nach Berlin zurück, begrüßte Napoleon nach dem Friedensschlusse wiederum in Dresden und folgte ihm im August 1807 nach Paris, von wo er erst am Schlusse des J. 1808 endlich zu dauernder Ruhe nach Bremen zurückkehrte. Aus den zahlreichen Verhandlungen, welche G. auf diesen langjährigen Sendungen für die Sicherung der Unabhängigkeit und Neutralität seiner Vaterstadt, für die Befreiung derselben von fremdherrlichen Besatzungen, für die Erhaltung des Seehandels, wegen erzwungener Anleihen u. s. f. zu führen hatte, oft

genug für die Hansestädte gemeinsam, können hier nur zwei Angelegenheiten hervorgehoben werden, welche den vorzugsweisen Inhalt seiner Sendung nach Paris und London in den Jahren 1801—1804 ausmachten, die Erwerbung und Sicherung der inmitten der Stadt Bremen und nahe vor ihren Thoren gelegenen hannoverschen Besitzungen und die Befreiung des Handels und der Schifffahrt von dem drückenden oldenburgischen Weserzoll bei Elsfleth. Nicht ohne erhebliche pecuniäre Aufopferungen zu Gunsten Talleyrand's und anderer französischer Staatsmänner, aber nicht minder durch die rastlose Thätigkeit, mit welcher G. in der großen politischen Welt die Interessen seines kleinen Heimathstaates vertrat, durch ein strenges Festhalten des Gesichtspunktes, daß nur wer selbst begehrend auftrete, hoffen dürfe nicht begehrt zu werden, gelang es ihm inmitten des Schiffbruchs anderer Reichsgewalten nicht allein die Selbständigkeit des bremischen Gemeinwesens zu erhalten, sondern seinem Staate auch ein abgerundetes, nicht mehr von fremden Elementen durchsetztes Territorium zu schaffen. Wenn gleich die Angelegenheit der hannoverschen Erwerbungen formell durch die Reichsdeputation zu Regensburg und die kaiserliche Ratification ihrer Beschlüsse geregelt wurde, so war doch die materielle Bedingung ihres Gelingens, die Unterstützung der bremischen Wünsche durch Frankreich, Rußland und Preußen, wenn nicht allein, so doch in erster Linie den Bemühungen Gröning's zu verdanken. Die Beseitigung des Elsflether Zolls, welche der Reichsdeputationshauptschluß nach einem Verlaufe von zehn Jahren eintreten lassen wollte, kam freilich durch die inzwischen geschehene Vernichtung und demnächstige Retablirung des Herzogthums Oldenburg in der gesetzten Frist nicht zur Ausführung, aber es entsprach völlig den Verhältnissen, daß die bremische Bürgerschaft, als es im J. 1819 den Bemühungen des Senator Smidt am Bundestage gelungen war die Aufhebung jenes Zolls vom 1. Mai 1820 ab zu erwirken, in ihrem Dankesvotum wegen dieses glücklichen Ereignisses in erster Linie der großen Verdienste gedachte, welche G. in früheren Jahren zur Anbahnung des günstigen Erfolges sich erworben hatte. Auch als G. im September 1804 von der langdauernden erfolgreichen Sendung nach Bremen zurückgekehrt war, hatten ihm Senat und Bürgerschaft in feierlicher Weise ihren Dank abgestattet und diesem einen in goldener Kapsel überreichten Beschluß hinzugefügt, laut welchem dem verdienten Manne aus den mit den neuen Gebietstheilen dem Staate zugefallenen Besitzungen ein erhebliches Landgeschenk angeboten wurde. G. lehnte dieses Geschenk freilich um so entschlossener ab, als ihm die mißliche finanzielle Lage seiner Vaterstadt aus eigenen bedeutenden Geldopfern, die er für sie übernommen hatte, nur zu wohl bekannt war. Die bremische Kaufmannschaft überreichte ihm als Zeichen ihres Dankes eine goldene Medaille, welche auf dem Avers den Kopf der Brema nebst Mercurstab und Steuerruder zeigt und auf dem Revers die einfache Inschrift trägt: Groeningio collegium seniorum et mercatores. Nach dem J. 1808 hat G. neue diplomatische Sendungen, trotz neuer Anforderungen seiner Collegen im Rathe, nicht mehr übernommen. Es hatte sich des früher so sanguinisch gestimmten Mannes unter den schmerzlichen Erfahrungen der letzten Jahre eine düstre Stimmung bemächtigt, welche in der bald erfolgenden Vernichtung des bremischen Staates eine nur zu trübe Rechtfertigung zu finden schien. Als dann das wiedererwachte Bremen G. im J. 1814 auf den Bürgermeisterstuhl erhob, konnte der Siebenzigjährige um so weniger daran denken seine ehemalige auswärtige Thätigkeit wieder aufzunehmen. Das glänzendere Talent und die

glücklicheren Erfolge. seines jüngeren Landsmannes Johann Smidt drängten die Erinnerung an das in ungleich schwierigeren Verhältnissen von G. Geleistete bald in den Hintergrund. G. trat im September 1821 in den wohlverdienten Ruhestand und starb im 80. Jahre seines Lebens am 1. August 1825.

Literatur

Correspondenz Gröning's von seinen diplomatischen Reisen im Bremischen Staatsarchiv. Bürgerm. Dr. Georg Gröning, das Lebensbild eines ächten republikan. Patrioten. Von Dr. C. H. Gildemeister, Ms. in Folio 848 S. auf der Stadtbibliothek zu Bremen. Ein Auszug daraus gedruckt im Bremischen Jahrbuch Bd. V.

Autor

von Bippen.

Empfohlene Zitierweise

, „Gröning, Georg von“, in: Allgemeine Deutsche Biographie (1879), S. [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/.html>

02. Mai 2025

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
